

In dieser Zeit setzte sich auch die geographische Schwerpunktverlagerung von Herdecke nach Ende fort, denn nur dort waren noch größere geschlossene Flächen Baulandes zu erwerben. Hatte man in Herdecke versucht, kleinere Einheiten zu bebauen oder Baulücken auszufüllen, konnte man in Ende größere städtebauliche „Visionen“ planen und umsetzen. Ob alle diese Bauten heutigen bauästhetischen Ansprüchen genügen, mag dahingestellt bleiben: dies war eben der fortschrittsgläubige Zeitgeist, der mit neuen, schlichten Bauformen und auch Materialien experimentierte. Viele Häuser der ersten Generation wurden damals saniert und die technische Ausstattung verbessert.

In diese Zeit fällt auch ein neues Betätigungsfeld, die Erstellung, der Verkauf und die Verwaltung von Eigentumswohnungen in mehrgeschossigen Häusern.

Im Rahmen der Innenstadtsanierung ab den Siebzigern wurde dann ein Konzept diskutiert, das unter dem Begriff der „regionalen Architektur“ eng mit dem Architekten Adolf Julius Zamel verknüpft ist. Die Herdecker sprachen sich damals bei Befragungen weitsichtig dafür aus, den Erhalt vorhandener Bausubstanz stärker zu schützen und beim Auffüllen der Baulücken in der Altstadt den Charakter dieses geschlossenen Siedlungsgeländes zum Maßstab der Planungen zu erheben. Zamel verstand es mit großem Einfühlungsvermögen, sich nicht sklavisch an der alten Bausubstanz festzuklammern, sondern Um-, Anbauten und Ergänzungen in Maßstab, Form und Material dem alten Stadtbild anzupassen. So setzten moderne Bauten unter Verwendung regionaler Baustoffe wie Holz und Schiefer neue architektonische Akzente. Die Uniformität der sechziger und siebziger Jahre wurde durch bauliche Individualität ersetzt.

Auch zur direkten Bewahrung denkmalgeschützter alter Bausubstanz trug die HGWG bei. In den neunziger Jahren führte sie in Kooperation mit den Herdecker Architekten Gegus und Hellenkämper sowie mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege die Entkernung und den Umbau des Fachwerkhause Hauptstraße 24 durch, ein Vorhaben, das bereits vor einiger Zeit von Wolfgang Kessler in den Herdecker Blättern gewürdigt wurde.

Heutzutage ist die HGWG ein gesundes Unternehmen der Wohnungswirtschaft, das, nachdem der klassische soziale Wohnungsbau in den siebziger Jahren an Bedeutung verloren hat, ein immer stärkeres Augenmerk auf die Geschäftsbereiche der Errichtung und Vermarktung von Eigentumswohnungen und Eigenheimen wie auch auf die Verwaltung von Haus- und Wohnungseigentum setzt.

Inzwischen hat die HGWG mehrere hundert Wohnungen und (Reihen-)Häuser errichtet. Mit der auf einem Areal von 11.000 qm zu erbauenden „Gartensiedlung“ in Westende will man völlig neue Akzente in Bezug auf Wohnumfeld, Wohnqualität, ausgefeilte, individuelle Architektur, einem energiesparenden Konzept setzen und all das zu einem günstigen Preis. Die HGWG zeigt sich auch hier wieder als ein modernes, zukunftsorientiertes Unternehmen, das mit dem Konzept des „Wohnens in einer Siedlung aus einem Guss“ in zeitgemäßer Form dem Wunsch entspricht, „eine weitere erspriessliche Bautätigkeit zum Wohle der gesamten Einwohnerschaft von Herdecke“ auszuüben.

Herzlichen Glückwusch.

Arbeiten für den Feind

Zur Situation der Zwangsarbeiter in Herdecke während des Zweiten Weltkrieges

Teil 2: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei der Firma Idealspaten

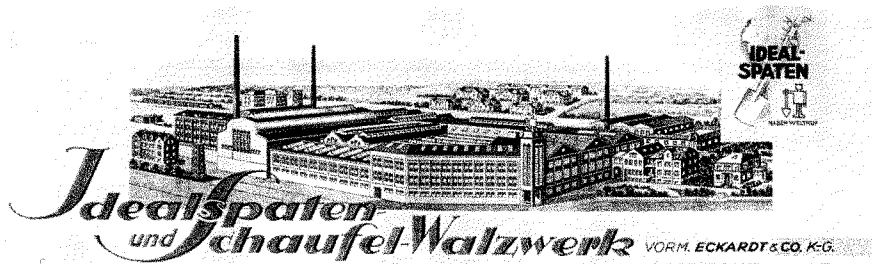
Willi Creutzenberg

Die ersten ausländischen Arbeitskräfte der Firma Idealspaten waren 40 französische Kriegsgefangene, die seit dem 8. August 1940 bei **Idealspaten** arbeiten mussten. Über ihr Schicksal gibt es praktisch keine Informationen, da keinerlei schriftliche Unterlagen in Herdecke entstanden sind. Die Kriegsgefangenen wurden, obwohl sie in Herdecke wohnten und arbeiteten, weiterhin von ihrem ursprünglichen Kriegsgefangenenlager geführt. Sie waren in einem bewachten Lager untergebracht. In diesem Zusammen-

hang entstand übrigens die erste Barake des Lagers am Dahlacker. Den Bauantrag stellten die Firmen Idealspaten und Dörken gemeinsam. Die französischen Gefangenen blieben bis zum 25. Juli 1942 bei Idealspaten beschäftigt. Ihr weiteres Schicksal ist ungeklärt. Immerhin scheint in den knapp zwei Jahren ihrer Zwangsarbeit in Herdecke ein so guter Kontakt zu den deutschen „Arbeitskollegen“ entstanden zu sein, dass es nach Kriegsende zu Besuchen bei den deutschen Kollegen kam.

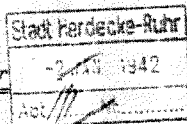


Einer der französischen Kriegsgefangenen, die bei Idealspaten gearbeitet haben, besuchte in den 50er Jahren öfters ehemalige „Arbeitskollegen“ bei „Eckardt“. Auf dem Bild ist er (1. von rechts) gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Kindern und der Herdecker Familie Richard (1. bis 3. von links) zu sehen.



An das
Bürgermeisteramt
- Stadtbauamt -

Herdecke - Ruhr



VORM. ECKARDT & CO. KG
HERDECKE AD. RUHR

Bankkonten: Deutsche Bank, Hagen
Dresdner Bank, Pfl. Hagen / Reichsbank
Hagen / Westfälische Akt.-Ges., Bochum
Postcheck-Konto: Dortmund Nr. 453
Korrespondenz-Konto: Hagen 35048
Telegraph-Adresse: IDEAL, Herdecke
Rudolf-Muster-Code / Briefadresse: Idealspaten
Verbindungen: Vollständige Adresse

abtg.: Betrieb Ihre Zeichen Ihre Nachricht vom Unsere Zeichen 4/K1. Tag 30.12.41

Betrifft:

Wie wir Herrn Stadtbaumeister Lossier bereits fernmündlich mitgeteilt haben, erwarten wir in den nächsten Tagen einen Transport russischer Kriegsgefangener zum Arbeitseinsatz.

Die Gefangenen sollen in einer Baracke, die am Dahlacker aufgestellt werden soll, untergebracht werden. Die Fertigstellung der Baracke eilt. Wir überreichen Ihnen in der Anlage je einen Lageplan sowie eine Detailzeichnung in Double und bitten Sie, uns die Bauverlaubnis möglichst umgehend erteilen zu wollen. Im voraus dafür verbindlichsten Dank.

Idealspaten- und Schaufel-Walzwerk
vorm. Eckardt & Co., Kommanditgesellschaft

Abteilung

Eintragungsbrief 13/41

Antrag der Firma Idealspaten
zur Errichtung einer Baracke
für russische Kriegsgefangene
vom 30.12.1941

Die erste Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener kam am 28. März 1942 zur Firma Idealspaten. Die Männer waren in einem erbärmlichen körperlichen Zustand und kaum arbeitsfähig. Bis zum 8. Mai 1942 waren von dieser Gruppe zehn Gefangene gestorben, 13 Mann, die in den Augen der Firmenleitung völlig arbeitsuntauglich, aber noch transportfähig waren, wurden in das Stalag VI A

Hemer, woher die Gefangenen gekommen waren, zurückgeschickt. Durch die Ankunft weiterer Gefangener erreichte die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen im Juli 1942 mit 230 Mann den höchsten Stand. Anschließend ging diese Zahl bis zum Jahresende 1942 wieder zurück auf 140 Mann. Auch nach dem Mai 1942 starben immer wieder sowjetische Kriegsgefangene, die bei Ideal-

spaten beschäftigt waren. So wurde am 7.8.1942 Wladimir Furmanski „auf der Flucht“ erschossen, und am 3.4.1943 wurde Philipp Sasatko Opfer eines Arbeitsunfalls. Immer wieder gab es auch Todesfälle wegen „Entkräftung“, so am 27.12.1942 Nikolaj Schurow, gerade 28 Jahre alt und am 13.1.1943 Michail Wetoschkin.

Nach den Aussagen von zahlreichen Augenzeugen und unmittelbar nach dem Krieg entstandenen Dokumenten wurden die russischen Kriegsgefangenen im Werk Idealspaten unmenschlich behandelt. Sie waren in den Augen der Unternehmensleitung Angehörige „minderwertiger Rassen“, die keinen Anspruch auf menschliche Behandlung hatten. Im Entnazifizierungsverfahren von Karl Gapp findet sich vielfach die Aussage des Firmenchefs zitiert: „Die Russen sind keine Menschen, sondern Bestien.“ In einem Schreiben vom 2. Februar 1948 schreibt der damalige Betriebsrat der Firma Idealspaten an den Entnazifizierungsausschuss des Ennepe-Ruhr-Kreises bzgl. der Verantwortung von Karl Gapp: „Die Betriebsvertretung der Firma Idealspaten stellt weiter fest, Gefangene, welche abends um 18.00 Uhr zur Nachtschicht mussten und morgens um 6.00 Uhr Feierabend hatten, wurden, sofern sie ihr Soll nicht erreicht hatten, bis 9.00 Uhr morgens festgehalten. Diese Handlungsweise neben den Misshandlungen und Vorenthaltungen oder Minderabgabe an Brot muss einer Betriebsführung bekannt sein.“ Der polnische Zwangsarbeiter Sylvester Zawadzki, der im September 1944 nach Herdecke verschleppt wurde, schreibt 1996 über die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen bei Idealspaten: „Mit sowjetischen Kriegsgefangenen hatte ich wenig Kontakt, nur in der Fabrik; wir hatten keinen Zutritt in ihr Lager. Ich erinnere mich, dass sie die schwersten

Arbeiten gemacht haben.“ Mindestens in einem Fall muss man davon ausgehen, dass ein sowjetischer Kriegsgefangener nach Misshandlungen im Spatenwerk gestorben ist.

Am Kriegsende waren - laut Angaben der Firma vom August 1946 - noch 173 russische Kriegsgefangene bei Idealspaten beschäftigt. Mindestens 22 Gefangene sind während ihrer Zeit bei Idealspaten gestorben. Wie viele entkräftet ins Stalag VI A, dem Kriegsgefangenenstammlager in Hemer zurückgeschickt wurden und dort verstorben sind, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

„Ostarbeiter“ bei Idealspaten

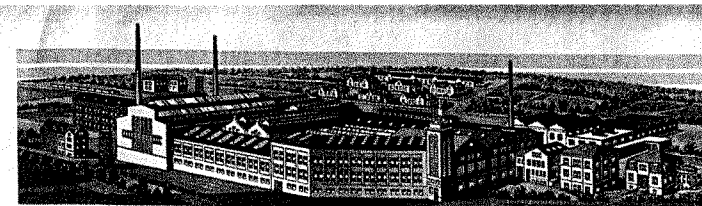
Am 1. November 1942 begann eine erste, kleine Gruppe von 15 sogenannten „Ostarbeitern“ bei der Firma Idealspaten zu arbeiten. Die Arbeiter waren zuerst untergebracht im „Rheinischen Hof“, Adolf-Hitler-Str. 50 (heute: Hauptstraße), einem Gasthaus mitten in der Stadt. Ende November kamen weitere etwa 80 Männer und Frauen, hauptsächlich aus der Ukraine, zu Idealspaten, so dass jetzt rund 100 Zivilisten aus der Sowjetunion in der Spaten- und Schüppen-Produktion beschäftigt waren. Mittlerweile war das Lager am Dahlacker weiter ausgebaut worden, so dass alle Ostarbeiter jetzt hier untergebracht werden konnten. In den folgenden Jahren kamen immer wieder einzelne Ostarbeiter oder auch kleinere Gruppen hinzu. Die Meldekartei lässt eine erhebliche Fluktuation erkennen, nicht zuletzt deshalb, weil jeder in Herdecke aufgegriffene (flüchtige ?) Ostarbeiter bei der Firma Idealspaten zur Arbeit untergebracht wurde. Im Winter 42/43 wurde im Dachgeschoss der Firma ein neues Lager für „Ostarbeiter“ ausgebaut, so dass noch mehr Zwangsar-

beiter untergebracht werden konnten, was dann auch geschah. Größere Gruppen begannen im August 1943, im Juni 1944 und - eine letzte Gruppe von ca. 45 Männern und Frauen im September 1944 mit der Arbeit bei Idealspaten. Diese letzte Gruppe wurde offensichtlich aus Erkelenz nach Herdecke geschafft, weil damals bereits die Front den Aachener Raum erreicht hatte. Insgesamt hat die Firma Idealspaten mehr als 300 „Ostarbeiter / innen“ zumindest zeitweise während der letzten 30 Kriegsmonaten beschäftigt.

Die Behandlung der sowjetischen Zwangsarbeiter in der Firma Idealspaten entsprach den ideologischen Vorgaben der Nationalsozialisten. Dies wird u.a. deutlich an der Begründung eines Antrags für den Bau einer Abortanlage im Dezember 1942: „... und die getrennten Anlagen von Aborten für Zivilrussen und deutsche Volksgenossen unter allen Umständen gefordert werden muss.“ Nicht zimmerlich war man in der Firma, wenn es galt, geflohene Zwangsarbeiter, die wieder aufgegriffen worden waren, umgehend an die Gestapo zu übergeben, wie es im Juli 1943 im Fall des Mekita Komanjik geschah. „Wir bitten den Flüchtling in Haft zu nehmen und ihn der geheimen Staatspolizei zu übergeben. Wir haben den K. augenblicklich in Arrest gesetzt.“ heißt es in einem Schreiben an die Herdecker Polizei. Tatsächlich wurde Komanjik am nächsten Tag der Gestapo Hagen übergeben. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Der Ostarbeiter Eugen Parschin wurde sogar nach einem gescheiterten Fluchtversuch aus dem Lager Idealspaten der Gestapo übergeben. Über die Situation der „Ostarbeiter“ berichtete Jewgenij Goljuk, 1943/44 Zwangsarbeiter bei Idealspaten, im Sommer 2000 an den Verfasser: „Die Arbeitsbedingungen waren sehr schwer. Unter

dem Glasdach in der 4. Etage waren die Arbeiterwohnräume. Pro Tag mussten wir vier- bis fünfmal in die Schutzräume wegen Bombenalarms. An den ruhigen Tagen habe ich in der 1. Etage gearbeitet. ... Das Essen war sehr schlecht, die Portionen sehr klein. ... Allgemein konnten wir ausgehen, aber etwas zu kaufen war nicht möglich, weil die Produkte nur auf Karte zu kaufen waren. ... Ich bin weggelaufen, weil ich die schweren Arbeitsbedingungen nicht aushalten konnte. Nach ein paar Tagen bin ich verhaftet worden und in die Stadt Werdohl in ein Straflager abtransportiert worden.“ Tatsache ist, dass fast alle Fluchtmeldungen, die sich in der damals beim Meldeamt der Stadt Herdecke geführten Meldkartei „Ausländer und Kriegsgefangene 1939 - 1945“ finden, Meldungen der Firma Idealspaten sind. Offensichtlich waren die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Zwangsarbeiter bei Idealspaten besonders schwierig. So schreibt der polnische Zwangsarbeiter Kasimierz Roszak, der selbst in der Landwirtschaft in Ende eingesetzt war, aber gelegentlich auch in die Firma Idealspaten kam, in einem Brief aus dem Jahr 1988 an den Verfasser: „In der Spatenfabrik haben auch Männer aus der Ukraine gearbeitet. Ich kann mich nicht erinnern, wie viele es waren, aber bestimmt mehr als 100 Personen. Sie haben sich bei mir über die schlechte Lebensmittelversorgung beschwert und dass sie sehr schlecht behandelt würden. Sowohl die Mädchen als auch die Männer hat man für das nicht Erledigen von Aufgaben geschlagen. Sie waren immer unter Aufsicht.“

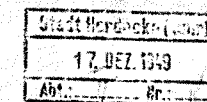
Von den bei Idealspaten eingesetzten Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion starben bis Kriegsende sieben: Iwan Filonjuk, 44 Jahre alt, am 7.5.1943, Wasily Owtsharen-



IDEALSPATEN UND SCHAUFEL-WALZWERK

Briefadresse: Idealspaten

An die
Stadtverwaltung
Herdecke/Ruhr



Abf. Ihre Zeichen Ihre Nachrid. von Unsere Zeichen

HERDECKE A. D. RUHR

7/Sie. 15. 12. 1949

Befrth:

Ausländer.

Im August 1946 machten wir eine Aufstellung sämtlicher bei uns beschäftigt gewesener Ausländer und reichten dieselbe in 5-facher Ausfertigung ein. Ausser diesen sind bei uns keine Fremdarbeiter beschäftigt gewesen. Unterlagen über diese Aufstellungen liegen bei uns nicht mehr vor.

Von den bei uns beschäftigt gewesenen Fremdarbeitern sind 4 Ostarbeiter gestorben.

Filonjuk, Jwan	geb. 5. 1. 1909 in Biletzke	gestorben 7.5.43 Josefs-Hospital Hagen.
	beerdigt am: 12.5.43 in Hagen-Deilstern	Sammelgrab-Nr. 68 Einäsch-Nr. 6602
Owtsharenko, Wasily	geb. 26.7.25 in Woroschilograd	gest. 10.8.43 Josefs-Hospital Hagen
	beerdigt am: 12.8.43 Friedhof Herdecke	Feld 6 Reihe I Nr. 2
Rudschick, Michail	geb. 25.10.23 in Mohilew	gestorben 11.8.43 Josefs-Hospital Hagen
	beerdigt am: 12.8.43 Friedhof Herdecke	Feld 6 Reihe I Nr. 3
Jschenko, Semen	geb. 2.2.08 in Elisabethgrad	gest. 26.11.43 beerdigt 1.12.43 Hagen-Deilstern Grab Nr. 655 Urnen Nr. 6836.

Idealspaten und Schaufel-Walzwerk
vorm. Eckardt & Co. G.m.b.H.
W. J. Schmidt

Banknoten: Rheinl.-Westfälische Bank, Hagen - Rheinl. Ruhr Bank, Filiale Hagen - Landessparbank Hagen - Westfalenbank Abt. Cass. Bodum - Bankhaus Lück & Co. Hagen
Postfachkonto: Dortmund 453 - Fernsprecher: So.-Nr. Hagen 3553/54, Dortmund 49284 - Telegrammadresse: Ideal, Herdecke - Rudolf-Mosse-Code

Schreiben der Firma Idealspaten vom 15.12.1949
mit den Angaben über verstorbene „Ostarbeiter“.
Das Schreiben ist allerdings nicht vollständig.



Foto von Wassily Owtscharenko,
Zwangsarbeiter bei Idealspaten.
Er starb am 18.8.1943, gerade 18 Jahre alt.



Foto von Maria Moholewitsch,
Zwangsarbeiterin bei Idealspaten.
Sie starb am 3.3.1945 im Alter von 80 Jahren.

ko, gerade 18 Jahre alt, am 10.8.1943, Michail Rudschik, 19 Jahre, am 11.8.1943, Semen Ischenko, 35 Jahre, am 26.11.1943, Maria Mohilowitsch, 80 Jahre alt, am 3.3.1945. Bei einem der letzten Luftangriffe auf Herdecke am 23.3.1945 starben Pelageja Kriwobokowa, 28 Jahre alt, sowie Anna Kuzuzwa, 29 Jahre alt.

Polnische Zwangsarbeiter bei Idealspaten

Am 23. September 1944 wurden von der Firma Idealspaten ca. 60 polnische Männer als neue Arbeitskräfte gemeldet. Es handelte sich hierbei um Männer, die während des Warschauer Aufstandes im September 1944 in Warschau und Umgebung willkürlich aufgegriffen und zur Zwangsarbeit ins Reich geschafft worden waren. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen im Spatenwerk waren vergleichbar mit denen der sog. Ostarbeiter.

Sylvester Zawadzki, emeritierter Staatsrechtsprofessor in Warschau, schilderte die Verhältnisse in einem Brief vom Juni 1996 an den Verfasser: „Aber im September 1944 (das war während des Warschauer Aufstandes) wurde ich in Legionowo an der Straße ganz ohne Ursache überprüft und verhaftet (es war oft in jener Zeit so). ... Ich wurde mit einer Gruppe junger Männer durch Modlin, Scheidemühle und Hagen transportiert. In Hagen wurde unser Transport verteilt und etwa 10 Personen aus Legionowo kamen nach Herdecke in die Spatenfabrik. Wir kamen da etwa am 20. September an. Wir wohnten in einer großen Halle aus Beton im Dachgeschoss des Fabrikgebäudes, ohne Heizung. Es war sehr kalt im Winter, jeder hatte nur eine dünne Decke und wir schliefen oft in Tageskleidung. Bei jedem Luftalarm mussten wir in den Keller hinunterlaufen. Der Lagerführer war ein Ukrainer, der Polen besonders hasste. ... Es war wenig

zu essen, eine Grünkohlsuppe am Mittag und zwei Brotschnitten mit Kornkaffee am Morgen und am Abend. Wir arbeiteten in drei Schichten, es gab auch die Nachtschicht, da war die Arbeit am schwersten. Ich arbeitete mit einer Bohrmaschine und machte Löcher in die Spaten für die Niete. Die Beziehungen zwischen deutschen Vorarbeitern und Meistern und uns waren verschieden, manche brüllten, aber andere sprachen mit uns und bemühten sich, uns zu helfen. Als der Krieg zu Ende ging, ungefähr Mitte März, floh ich aus der Fabrik mit zwei Freunden.“

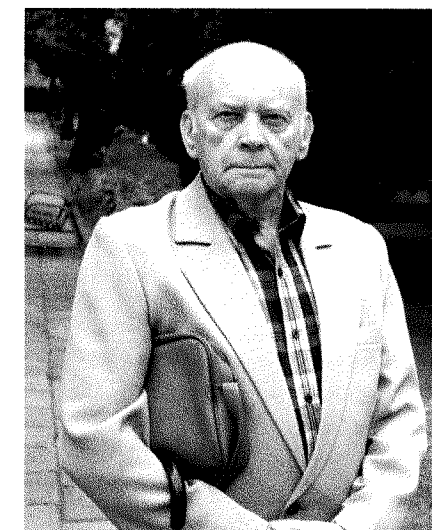
In einem weiteren Brief vom September 1996 schrieb Zawadzki: „Die schlechte Behandlung - außer den Wohnbedingungen - bestand darin, dass Arbeiter, die ein Werkzeug zerbrachen, geschlagen wurden. Mit anderen Nationalitäten hatte ich keinen Kontakt, außer mit Ukrainern. Mit den Arbeitern

gute, mit dem ukrainischen Vorarbeiter schlechte. In der Halle unter dem Dach schliefen - wie es mir scheint - ein paar hundert Leute in Doppelbetten. Der Lagerkommandant schlief nicht bei der Masse. Ich weiß nicht, wie man Kranke behandelt hat, ich war gesund. Ich habe keine Todesfälle gesehen, aber ich habe alte und kaputtgearbeitete Leute gesehen. ... In die Stadt konnten wir nur in der Freizeit gehen (wir hatten sehr wenig Freizeit); Polen trugen den Buchstaben „P“. Ein geringes Gehalt (von diesem hat man Verpflegungskosten abgezogen) haben wir bekommen, aber es hatte praktisch keine Bedeutung; alles war auf Essenmarken, wir hatten aber keine Essenmarken bekommen, so konnten wir nichts kaufen.“

Lech Dietrich, als 15jähriger Jugendlicher ebenfalls aus Legionowo nach Herdecke verschleppt, berichtete im Sommer 2000: „In der Fabrik arbeiteten wir



Der 15jährige Lech Dietrich im September 1944 bei seiner Registrierung im Durchgangslager Marl-Sinsen. Anschließend kam er zum Werk Idealspaten nach Herdecke.



Lech Dietrich im Sommer 2000 in Warschau, wo er dem Autor seine Erlebnisse in Herdecke schilderte.

12 Stunden (Schichtarbeit mit wöchentlichem Schichtwechsel - eine Woche nachts, eine Woche tagsüber). Obwohl ich jung war (ich war knapp 16 Jahre alt), arbeitete ich an allen Arbeitsplätzen, z. B. in der Abteilung für Endprodukte, aber auch im Walzwerk, wo ich weißglühende Stahlteile zu Blech gepresst habe. Diese Arbeit war viel zu schwer für einen Jungen, hat mich erschöpft, war sehr anstrengend. Dabei haben wir Hungerportionen zum Essen bekommen. Ich habe auch in der Härtereier, der Nieterei und der Stanzerei gearbeitet.“ Über die Situation kurz vor Kriegsende heißt es in seinem Bericht: „Weil die Fabrik nicht mehr richtig produzierte, wurden wir öfters in der Stadt und der Umgebung beschäftigt. Ich arbeitete z. B. beim Entladen von Kohle aus Eisenbahnwaggons, in der Stadt beim Aufräumen von Trümmern, beim Transport von Baustoffen, beim Reparieren von Dächern usw.. Die schwerste Arbeit war das Abdecken der Dächer mit Blech. Auf einmal musste man drei Blechteile nehmen, je ca. 20 kg schwer. Schutzhandschuhe gab es nicht, obwohl das Blech sehr scharf war. So kam es zu häufigen Handverletzungen.“

Von den bei Idealspaten beschäftigten polnischen Zwangsarbeiter starben Antoni Marik, 32 Jahre alt, am 13.12.1944 an Herzmuskelschwäche und Teofil Manik am 23.3.1945, 49 Jahre alt, bei einem Bombenangriff auf Herdecke.

Nach 1945 kam es im Zusammenhang mit der Entnazifizierung von Karl Gapp zu einem öffentlichen Protest wegen seiner Einstufung als „Mitläufer“. Man warf ihm insbesondere sein Verhalten gegenüber kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern vor. Neben dem bereits zitierten Schreiben der Betriebsvertretung sandte auch der damalige Bürgermeister Severin ein Protestschreiben an den Sonderbeauftragten für Entnazifizie-

rung im NRW gegen Gapps Einstufung, da „die schlechte Behandlung der Fremdarbeiter ... aufgrund der Aufforderung des Karl Gapp geschehen ist“.

Übrigens, Jewgenij Goljuk und Lech Dietrich, deren heutige Anschriften ausfindig gemacht werden konnten, erhielten Ende 2000 bzw. Anfang 2001 eine Entschädigung von der Firma Idealspaten überwiesen. Der Stiftungsinitiative der deutschen Industrie, die 5 Mrd. DM in die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingezahlt hat, um die ehemaligen Zwangsarbeiter zu entschädigen, ist die Firma allerdings nicht beigetreten.

Quellenangabe:

Meldekartei „Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter 1939 - 1945“
 Akte betr. Todesfälle, Krankenbehandlung
 Friedhofsamt der Stadt Herdecke: Totenbuch
 Archiv des Bauamtes der Stadt Herdecke:
 Hausakten betr. Grundstück Schillerstraße 13
 Staatsarchiv Münster, Regierung Arnsberg
 IPA Nr. 643
 Diverse Schreiben ehemaliger Zwangsarbeiter bei Idealspaten
 Schreiben des Kasimierz Roszak, ehem. polnischer Kriegsgefangener
 Nachlass Josef Severin

Teil 3: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei der Firma Habig

Willi Creutzenberg

In der Firma Heinrich Habig AG begannen im August 1940 ca. 15 französische Kriegsgefangene zu arbeiten. Bis auf einen Gefangenen, der Ende Juli 1942 auf eigenen Wunsch hin von Dr. Reuter als Kranker in das Stalag Hemer zurücküberwiesen wurde - er erhoffte sich vorzeitige Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft - blieb diese Gruppe bis zum Herbst 1943 in der Firma beschäftigt. Zu diesem Zeitpunkt waren sie seit einem Monat in den Status von zivilen Fremdarbeitern überführt worden.

Die Kriegsgefangenen waren in der alten Stiftsmühle auf dem Werksgelände von Habig untergebracht. Die Bedingungen im Lager waren insgesamt gut. Die Verpflegung der Gefangenen war entsprechend der Versorgungslage gut, wie das erhalten gebliebene Küchenbuch belegt. Ab und zu konnte ein französischer Gefangenenseelsorger die Gefangenen besuchen und eine Messe feiern. Zwischen Heinrich Habig und dem Vertrauensmann der Gefangenen, einem Sanitäter, entstanden persönliche Beziehungen. In einem Abschiedsschreiben dieses Gefangenen an Habig vom 27.7.1942 heißt es: „... ich Ihnen ein gutes Andenken bewahren werde, da man sich bei Ihnen physisch und moralisch viel weniger als Gefangener fühlte als anderswo.“ (s.S. 24)

In der alten Stiftsmühle waren nach Angaben des Firmenchefs Heinrich Habig auch französische Kriegsgefangene untergebracht, die bei anderen Herdecker Unternehmen, insbesondere der Elektromark und der Stadt, beschäftigt waren. Insgesamt lebten hier bis zu 75 Gefangene, bewacht von bis zu 9 Wachsoldaten. Einer der nicht bei Habig beschäftigten

Franzosen, Auguste Bourdet, starb am 5. Juli 1942 in einem Hagener Krankenhaus an einem Blasenleiden. Ein Verschulden der Firma Habig an diesem Todesfall kann nicht festgestellt werden. Im Gegenteil, Heinrich Habig kümmerte sich um eine angemessene Beerdigung und ein Grabkreuz.

Am 16. September 1943 wurden alle Franzosen von Habig abgezogen. Zum Teil kamen sie zu Knorr-Bremse nach Volmarstein, zum Teil zu Hagener Betrieben, offensichtlich wurden sie dort in kriegswichtigeren Bereichen eingesetzt.

Im Juni 1942 begann bei der Firma Habig der Einsatz von „Ostarbeiterinnen“. Rund 20 Frauen aus Gorlowka/Ukraine kamen über das Lager Hemer in das Werk nach Herdecke. Es handelte sich hierbei zum großen Teil um sehr junge Frauen, die jüngsten waren gerade 15 Jahre alt. Laut Meldebögen waren sie in der Ukraine zur Arbeit in Deutschland angeworben worden. Bis zum Dezember 1942 stieg die Zahl der ukrainischen Frauen auf 76. Sie waren im sog. Gemeinschaftshaus der Firma Habig in der Mühlenstraße untergebracht und wurden in den Werkstätten der Firma bei der Herstellung von Zündern eingesetzt.

Pelageja Golownowa, die heute in Charkow lebt, berichtet im November 2000 in einem Brief an den Verfasser folgendes: „Wir wohnten in einem zweistöckigen Haus. Gegenüber befand sich die Firma, in der wir gearbeitet haben. Unsere Arbeit bestand darin, dass wir Köpfe für Geschosse machten. Dafür wurden feine Kupferplättchen auf eine dünne Kupferplatte, die wie eine Feder